

31013, II, Lc, 44 8° bt

Ueber

**Orts- und Personennamen**  
in Krain.

Vortrag von Prof. Arnold Luschn v. Ebengreuth

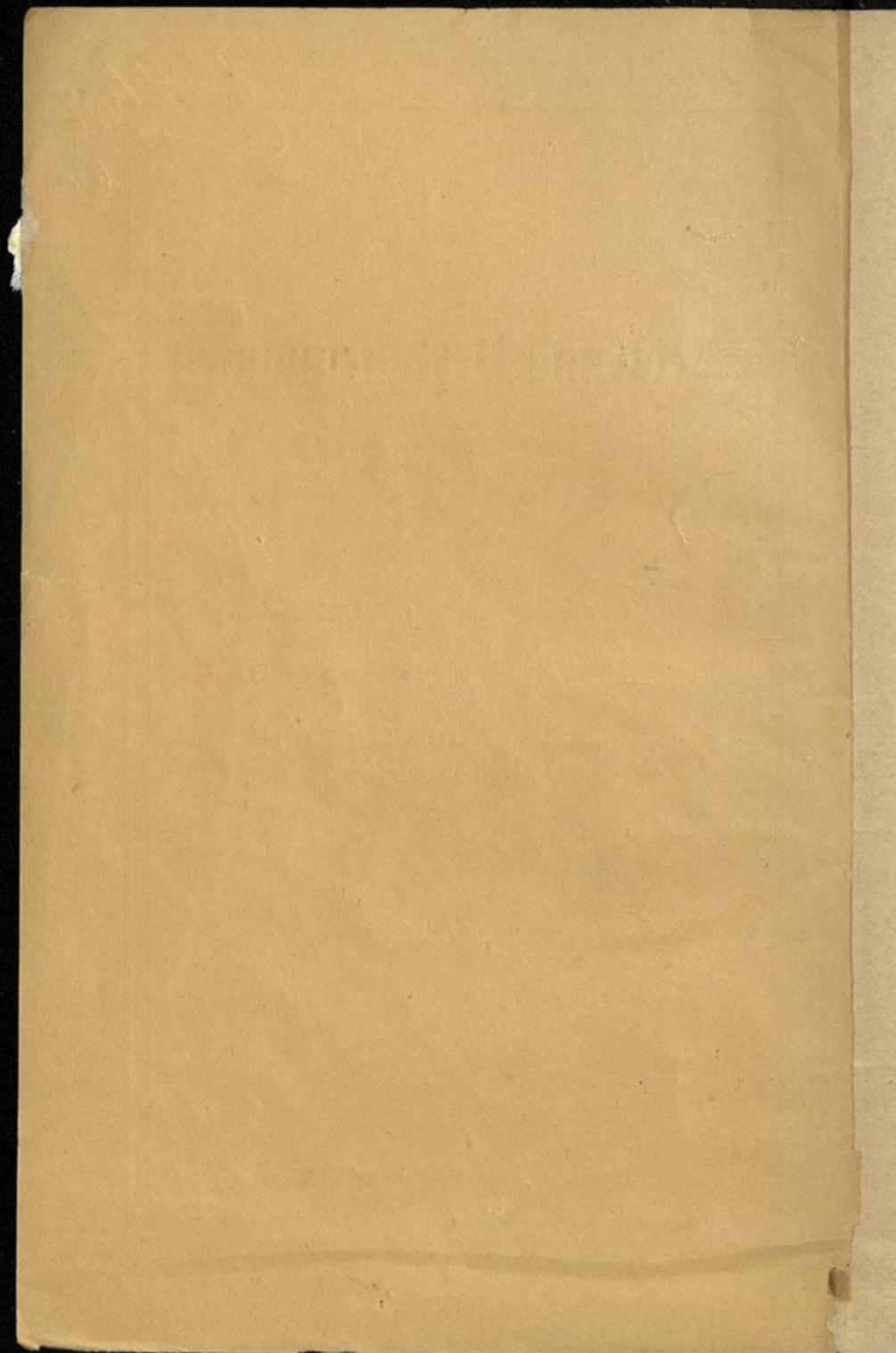
gehalten am 28. Juli 1879 zu Laibach

in der Versammlung österreichischer Anthropologen  
und Urgeschichtsforscher.



Laibach, 1879.

Druck und Verlag von Jg. v. Neumann & Neud. Bamberg.



Ueber

# Orts- und Personennamen in Krain.

Vortrag von Prof. Arnold Luschn v. Ebengreuth

gehalten am 28. Juli 1879 zu Laibach

in der Versammlung österreichischer Anthropologen und  
Urgeschichtsforscher.



Laibach, 1879.

Druck und Verlag von Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg.



Arain liegt an einer uralten Völkerstraße. Die Gründung von Laibach trifft mit dem Mythos der Argonautenfahrt zusammen. Jene Urbewohner des Landes, welche nach des Sozomenos Bericht dem Jason bei Fortschaffung der Argo behilflich waren, mögen in den Pfahlbauten auf dem Laibacher Moore gehauft haben und jene Geräthe aus Hirschhorn und Bein angefertigt haben, welche man jetzt in den Sammlungen des Museums besichtigen kann. Doch wir stehen hier auf heute noch vorgezeichnetem Boden und kommen darum nicht über mehr minder begründete Vermuthungen hinaus.

Aber auch die geschichtlichen Ureinwohner Arains sind aus diesem Lande schon zu Beginn unserer Zeitrechnung verschwunden. Sie gehörten nach Herodots Zeugnisse zum Zweige der Alt-Illyrer, welcher vordem die Küsten der Adria nordwärts vom Ionischen Meer bis zum Meerbusen von Triest und von hier ab westwärts bis zur Pomündung umsäumte, heutzutage aber nur noch in den gerade jetzt vielgenannten Skipetaren oder Albanesen (Arnauten) fortlebt. Der Volksmund hat die Pannonier und Liburner vergessen. An die Eneti (von den umwohnenden Kelten in Veneti umgestaltet) erinnert heute noch Venedig, die Colapiani waren Uferbewohner der Kulpa, und ähnlich bewahrt uns Istrien den Namen der Ureinwohner, der alt-illyrischen Istrier.

Unbekannt ist, unter welchen Umständen etwas später die Ansiedlung der Kelten in Krain erfolgte. Von den verschiedenen Völkerschaften dieses Stammes, deren Aufenthalt in unseren Gegenden beglaubigt ist, sind die Latobiker, mit Sizen zwischen Save und Gurf, gänzlich verschollen; Kataler sucht Dr. Randler (dessen Autorität freilich nicht unanfechtbar ist) an der Poik, wo noch heutzutage ein Berg Katalan heißen soll. Dagegen hat uns das innerkrainische Dörfchen Metule den Namen der von Octavianus-Augustus zerstörten Hauptstadt der illyro-keltischen Tapoden (Metullum) und der lateinische Name des Landes Carniolia die Erinnerung an die keltischen Karner bewahrt.

Ortsnamen aus der Zeit, da Illyrier und Kelten in voller Freiheit in Krain lebten, gibt es meines Wissens nicht mehr, wofern wir von dem schon früher erwähnten Metule absehen wollen. Beständiger als die künstliche Wohnung des Menschen sind die natürlichen Bodenverhältnisse, Berg und Thal und die rasch dahinfließenden Gewässer. Die Karawanken (mons Carvacas), mons Carusad der Karst, die Save (Sabus, Σάος, Σάβος), die Gurf (Kerka, Korkoras), die Kulpa (Colapis) reichen mit ihren Benennungen bis in die Zeit der Urbewohner zurück.

Der überlegenen Kriegskunst und Macht der Römer erlag die Tapferkeit der illyro-keltischen Bewohner Krains in den Tagen des Octavianus Augustus. Ein großer Theil der streitthüchtigen Freiheitskämpfer war in diesen Kriegen gefallen, viele der Ueberlebenden mögen ausgewandert sein, der Rest der früheren Bevölkerung wurde während der ein halbes Jahrtausend umfassenden Dauer der Römerherrschaft romanisiert. Die Römer haben das Land auf einen hohen Grad der Kultur gebracht, ein Netz von Straßen in Krain gebaut und zahlreiche Ortschaften angelegt. Der Name der Station ad Longaticum lebt heute in Logatec

(Boitsch) fort, die Station ad Pyrum, summas Alpes, ist im Birnbaumerwalde (Hrušica) zu suchen. Die Julischen Alpen (Alpes Juliae) und der Dranberg (mons Adrans), vielleicht selbst der Ortsname Trojana (Adrante) gehen gleichfalls auf römische Benennungen zurück.

Aber auch noch in anderer Weise lebt die Erinnerung an die Römerherrschaft in Ortsnamen fort. Die Stätte der römischen Station am Hubelbache (ad Frigidum) heißt Heidenschaft (Ajdoščina); altrömische Mauerreste und Schutzwälle werden als Ajdovski zid angesprochen, das römische Bleibergwerk in Petscharberg bei Massensfuß heißt Ajdovske jame; die Reste eines uralten Schmelzwerkes bei Bitno in der Wochein (die Stelle, wo vielleicht das alte Idunum stand) sind Ajdovski grad, und die Ueberbleibsel einer römischen Wasserleitung bei Dragomer und Slategg heißen geradezu Rimski studenec (Römerquelle).

Auch ein Personennamen ist uns aus römischer Zeit überliefert worden. Unter den eingewanderten Familien erscheint das Geschlecht der Cantius, und ein Mitglied der von ihm abstammenden Cantiane, der heilige Cantianus, wurde Landespatron. Viele Kirchen der Diöcese Aquileja, nordwärts bis zur Save, sind ihm zu Ehren geweiht.

Den Expansionsbewegungen der Römer, welche von Italien aus Krain durchquerten, um ihre Herrschaft bis an die Donau und in die ungarische Tiefebene vorzuschieben, folgten im Rückschlag unzählbare Völkerschaften der verschiedensten Abstammung, die vom Norden und Osten her nach den sonnigen Gefilden Italiens strebten. Gewiß ist, daß die Westgothen unter Alarich längere Zeit im östlichen Illyricum und später auch im westlichen standen, wengleich es unstatthast wäre, das nächst Rudolfswerth bestehende Gotendorf (Gotnavas) oder die Gottscheer mit diesen Zeiten in Verbindung zu bringen. Ersterem Ortsnamen, welcher früher

wol Gottinisdorf oder ähnlich gelautet haben dürfte, liegt ein Personenname des Stammes God (Godo, Gotti, Goding . . . .) zugrunde. Was hingegen die Gottscheer betrifft, so ist selbst die von Zeuß befürwortete Ableitung von den oberdeutschen Vandalen aufgegeben worden, seitdem einerseits Dümmler die Gudiscani als Bewohner des kroatischen Gaues Gadzka nachgewiesen hat, andererseits Elze und Schrör für die fränkische Abstammung der Gottscheer aus geschichtlichen und sprachlichen Gründen eingetreten sind.

Den deutschen Völkerschaften, welche nach kurzem Verweilen ihre Wanderungen süd- oder westwärts fortsetzten, folgte im sechsten Jahrhunderte der Slave. Dieser blieb im Lande, und von ihm stammt der größte Theil der heutigen Bewohnerschaft Krains. Es waren Slovenen, welche, im Gefolge der Avaren auftretend und in Abhängigkeit von diesen, nach dem Abzug der Longobarden während der Jahre 568—592 ganz Pannonien, dann das heutige Kärnten und Krain erfüllten und dem Laufe der Flüsse folgend auch nach Oberösterreich und Tirol drangen. Windisch-Garsten und Windisch-Matrei seien nur beispielsweise als Belege für die Thatsache angeführt.

Die Slovenen, welche sich in Krain ansiedelten, fanden ein verwüstetes, menschenarmes Land vor. Die romanisierte Bevölkerung südlich der Donaugrenze hatte sich in zahlreichen Scharen nach Italien geflüchtet, wohin sie Graf Pierius im Auftrage Odovakers berufen hatte, als man (488) Noricum und Pannonien preisgeben mußte. Die geringen Reste, welche zurückgeblieben waren, verloren im Laufe der Zeit ihre Volksthümlichkeit und gingen in den Slaven unter. Es wird nach dem Gesagten begreiflich, daß und weshalb weitaus der größte Theil der Orts- und Personennamen in Krain slavischen Ursprunges ist, und es mag hier nur beiläufig auf die Thatsache hingewiesen werden, daß im allgemeinen die altüber-

lieferten slavischen Benennungen, mit den gegenwärtigen verglichen, einen viel geringeren Grad der Abschleifung zeigen, als dies bei deutschen der Fall ist. Ich greife da aufs Gerathewohl einige Beispiele aus dem Urbar der Freisingischen Herrschaft Bischoflack vom J. 1291 heraus und stelle die heute übliche officiële Schreibung des Ortsrepertoriums daneben:

1291	1879
Dhroglach	Dkroglo
Gostech	Gosteče
Briezniß	Breznica
Wizzoch	Wisoko,
Prilezzi	Prelesje
Lauzkiberde	Lovsko Berdo
Smoldin	Smoldno
Lediniz	Ledinica
Rupe	Rupe
Itari wazi	Stara vas
Chlad	Kladje

u. s. w.

Die Slovenen waren, als sie ihre Wohnsitze in Innerösterreich aufschlugen, in Abhängigkeit von den Awaren und geriethen theilweise auch unter die Botmäßigkeit der Langobarden. Selbst dann, als sich im achten Jahrhunderte ein nationales Herzogthum bei den Karantaner Slaven unter Boruth, Tacatius, Cheitumar erhob, waren die Slovenen außer stande, für sich allein den Awaren zu trotzen. Sie traten in ein Schutzverhältnis zu den baierischen Agilolfingern und gelangten so nach deren Sturze in den Rahmen der karolingischen Weltmonarchie.

Die noch heute üblichen Namen des Landes: Krain und Carniolia, reichen in diese Epoche zurück. — Den Namen Carniolia, oder streng genommen Carniola, haben, wie es scheint, die Langobarden aufgebracht, welche damit den Landstrich bezeichneten, in welchem

ihnen zinspflichtige Karantaner Slaven wohnten. Wie Vinhart, der sich mit dieser Frage am eingehendsten beschäftigte, ausführt, braucht also Paulus Diaconus den Namen Carniola für ein Gebiet außerhalb Krain, für das heutige Gailthal in Kärnten, „allein die Verfasser der Diplome des zehnten Jahrhunderts — denn früher kommt der Name nicht wieder vor — nahmen das Wort gierig auf, bemerkten die zufällige Aehnlichkeit mit dem slavischen Krajna und glaubten nun, das Land lateinisch zu benennen.“ So ward Carniola (Klein-Karnien, im Gegensatz zum friaulischen Herzogthum Karnien) durch eine mißverständene Stelle des longobardischen Geschichtsschreibers der lateinische Name für Krain. Spätere Geschichtsschreiber ohne Ausnahme schrieben ihn sorglos nach und bildeten daraus in neueren Zeiten, um dem Worte die Gestalt des Diminutivums zu nehmen: Carniolia.

Was hingegen den Namen *Krain* betrifft, so ist derselbe, wie nun allgemein zugegeben wird, slavischen Ursprunges, *Krajn*, *Krajna*, und bezeichnet ein Grenzland. Zu Balvasors Zeiten hat freilich Erasmus Francisci im ersten Buch der „Ehre des Herzogthums Krain“ mit nutzloser Verschwendung von Gelehrsamkeit von dem Namen der Carnorum und Crainer, wie auch von sothaner Namen wahren Ursprung und Bedeutung gehandelt und Phöniker, Gallier, Syrer, Makedonier, Hebräisch und Arabisch durcheinander geworfen, um die Identität von Carnus und Cranus und einen möglichst fremden Ursprung nachzuweisen. Nach Vinhart hießen die Slovenen *Krajni*, die vorne „an der Grenze Wohnenden, in der Sprache des Muttervolkes, von dem sie auswanderten, weil ihr Land *Kraj*, *Krajna* die Grenze, das Ende ihrer Wohnsitze gegen Italien war“. Der Name *Krajnci* wäre also zu den deutschen Markomanen geradezu in Parallele zu stellen und mit Beziehung auf die östlicher wohnenden Südslaven gedacht.

Zugegeben, daß der Name Krain aus der slavischen Sprache hervorgegangen ist, so läßt sich doch dessen Ursprung auch noch in anderer Weise erklären. Seit den Tagen Carl des Großen war Krain dem Markensystem eingereiht, das als schützender Wall das Reich im Süden und Osten umfing. Erst ein Bestandtheil der ausgedehnten Friauler Mark, kam es nach Auflösung des fränkischen Reiches in engere Verbindung zum karantanischen Herzogthum und wurde so unmittelbares Grenzland für dieses, beziehungsweise für das deutsche Reich. Was nun für den Deutschen ein Grenzland überhaupt war, dessen nähere Bezeichnung damals nur durch den Namen des eben fungierenden königlichen Beamten gegeben war, das war für den Slaven in wörtlicher Uebersetzung Krain, Kranj. In regione vulgari vocabulo Chreine et in marcha et in comitatu Paponis comitis sita waren jene Güter, welche K. Otto II. am 23. November 973 an das Bisthum Freising verschenkte. In comitatu Paponis comitis quod Carniola vocatur et quod vulgo Creina marcha appellatur, lagen die Güter einer anderen Schenkung, welche kurz vorher von Tribur aus erfolgt war (30. Juni 973). Was aber für den Slaven eine allgemeine Bezeichnung war, das wurde für den Deutschen mit der Zeit zum nomen proprium. Der Name der Markomannen ist im Stammnamen der Baiern u. s. w. untergegangen, seitdem die betreffenden Völkerschaften aufgehört hatten, die Grenzwächter der Deutschen gegen Rom zu sein. Dem Slovenen hingegen kommt der Name Krajnc, Grenzbewohner, nur insoweit zu, als derselbe dem von den Deutschen Krain genannten Lande angehört. Gerade die westlichsten Slovenen, die eigentlichen Grenzwächter der Slaven gegen Italien, die Görzer Slovenen, zählen nicht zu den Krajnei und ebenso wenig die Slovenen in Istrien, in Kärnten oder Steiermark.

Seit mehr als einem Jahrtausend waren und bis zur Gegenwart blieben die Gesilde Krains mit den Geschicken deutscher Lande innig vereint. Der Adel, die vornehmste Klasse der Bevölkerung, war deutsch. Nicht als ob eine völlige Ausrottung des slavischen Uradels durch die Deutschen erfolgt wäre. Slavische Edle und selbst hohe Würdenträger finden wir auch außerhalb Krains in Kärnten und Steiermark bis in das 12. und 13. Jahrhundert. Eine Urkunde K. Arnulfs vom Jahre 898 nennt den vir progenie bonae nobilitatis exortum Zwentibolch, im 10. Jahrhunderte werden ein Moymir comes (926) und ein anderer Zuentipolcho nobilis vir in Salzburger Traditionsurkunden erwähnt; 1023 erscheint ein comes Turdogowi im Mürzthal, die Zeltschacher Grafen werden als Slaven bezeichnet u. s. w. Die Entnationalisierung des slavischen Adels in Krain erfolgte immer im friedlichen Wege, durch freiwilligen Anschluß an die deutschen Standesgenossen.

Höchst bezeichnend für das Gesagte sind die Worte, mit welchen Balvasor im Jahre 1689 das erste Kapitel des 6. Buches „von der crainerischen und sclavonischen Sprache“ einleitet. In allen Theilen Krains, berichtet er, herrschen „zweyerley Sprachen, nemlich die Sclavonische (oder Windische) und die Teutsche; unter welchen aber die letzte nur bey den Edlen und politen Leuten meistentheils gebräuchlich, wie nicht weniger alle Rechtsführungen teutsch ausgeführt, ingleichen alle Schriften und Briefe in selbiger Sprache verfaßt werden, dahingegen die andere, nemlich die Windische oder Sclavonische, sich der Dorfzungen und anderer gemeiner Lippen bedient.“

Es kann nach dem Gesagten nicht überraschen, weshalb die Namen der meisten Edelsitze deutsch und die slovenischen Benennungen gutentheils nur Uebersetzung oder Verstümmelung sind. Ich führe mit Berufung auf die von Balvasor im 2. Buche seiner

„Ehre des Herzogthums Krain“ gebotenen Zusammenstellungen der adeligen Sitze als Beispiele aus Oberkrain an:

Brunnfeld (Brunfeld)	Wolfspichel (Volčji potok)
Galenberg (Galenberg)	Stein, Kamen
Grafenweg (Knežji pot)	Schenkenthurn (Šinkovturn)
Mansburg (Menguš)	
Rattmansdorf, Radoljica	
Veldeš (Fels), Bled	

u. s. w.

Bei anderen Schlössern hat allerdings jede Sprache ihre eigene Bezeichnung:

Ebensfeld, Groble	Liechteneck, Češence
Egg, Berdo	Neuthal, Špitalič
Galnek, Mudia	

u. s. w.

Wieder bei anderen ist der slavische Ursprung unverkennbar:

Drogembl (Dergomen)	Jamma (Jama)
Dupplach (Duple)	Sduſch (Zduša)

u. s. w.

Wie unstatthaft die Annahme wäre, daß die herrschende Klasse des Adels im Lande einzig deutscher Herkunft gewesen sei, das ist schon früher dargethan worden. Noch irriger aber wäre die Meinung, die Urbarmachung des Landes wäre vom Slaven allein bestritten worden. Die Kulturarbeit, durch welche Krain in Stadt und Land auf den heutigen Zustand gebracht wurde, ist nur durch das Zusammenwirken der Slovenen mit deutschen und italienischen Einwanderern vollbracht worden, und die Rolle des Kulturträgers ist dabei den zwei letztgenannten Nationalitäten zugefallen.

Der deutsche Edelmann, das deutsche Hochstift, dem die Gnade des Kaisers weite Strecken Kronlandes in Krain überließ, brachte regelmäßig auch deutsche Hörige zur Besiedlung seines neuen, dünn bevölkerten

Besitzes mit. Das älteste Freisinger Urbar vom Jahre 1160 zählt in der Hofmark Bischoflack 14 Kärntner und 94 Bairische, im ganzen also 108 deutsche Hufen gegen 153 Slavenhuben; die Besiedlung Gottschee's durch 300 fränkische Familien zu Zeiten R. Carl IV. ist bekannt.

Es kann daher nicht überraschen, daß deutsche Ortsnamen in Krain schon in den ältesten Urkunden auftreten, welche uns überliefert sind, praedium Gurchevelt ultra fluvium Sowam (895), praedium, respectue castellum Veldes (1004, 1011), Niuszinhun (circa 1030, später Niuszazze, Neusaezze 1291, 1318) bei Bischoflack, Herzogenbach (1058) u. s. w.

Einzelne Ortsnamen deuten auch ausdrücklich auf Deutsche als ursprüngliche Ansiedler hin, so Deutschgereuth (Nemški Rovt) in der Wochein, Ober- und Unterdeutschau (Gorenja Loka und Nemška Loka) bei Gottschee, Deutschberg (Nemška Gora) bei Gurkfeld, die verschiedenen Deutschdorf (Nemška vas) bei Gurkfeld, St. Peter am Karst, Reifniz, Laas Seisenberg u. s. w., dann die verschiedenen Gesieze, Gesies (Selo), heutzutage in Geschieß verunstaltet, so Luter-geschieß (Luterče Selo) bei Rudolfswerth, das ungefähr Ludgeresgesiezze gelautet haben dürfte, Kappelgeschieß (Račje Selo) mit einer offenbaren Beziehung auf jenen Comes Rapoto, welcher 1062 in einer Urkunde als Grundbesitzer in der Nähe von Obergurk erscheint, Mannsburg (Mengeš), das ehemals Weingozpurch lautete, Gotendorf u. dgl. m.

Ueber die Herkunft der deutschen Ansiedler in Krain erfahren wir aus den heute üblichen Ortsnamen sehr wenig, denn der Weiler Schwabou (Švabovo) bei St. Barthelmä in Unterkrain enthält sicherlich keinen Volksnamen, sondern nur eine Beziehung auf den Personennamen Schwab. Es wäre da höchstens Karnervellach (Koroška Bela) in Oberkrain, Karndorf (Ko-

roška vas) bei Rudolfswerth und Korošče bei Laas als Hindeutung auf Ansiedlungen deutscher Kärntner zu nennen, deren Hufen ja auch in den Freisinger Urbaren von den Baiern und Slaven abge sondert aufgeführt werden. Der fränkischen Abstammung der Gottscheer haben wir schon gedacht; die Mehrzahl der deutschen Colonen waren aber nachweislich Baiern. Vereinzelt werden auch Tiroler als freisingische Hörige in Krain erwähnt; apud Indicherios, bei den Innichenern, heißt es in den Urbaren von 1291 und 1318, und auch die Bewohner des Hochthals Barz (Sorica, 1291: Zauritz) sollen von Tirolern abstammen.

Geringer ist der Antheil, welcher dem Italiener bei der Urbarmachung von Krain zugefallen ist. Dem Dorfe Welsch-Gereuth (Laški Rovt) in der Wochein könnte noch Laško bei Selzach zur Seite gestellt werden. Im Freisinger Urbar von 1291 werden überdies Blach bei Hotavlje (heute wol Bolaka) als Ortschaft und Domenes Lombardus als hörige Persönlichkeit angeführt. Bedeutender wurden die Ansiedlungen von Italienern erst seit den Tagen Ferdinand I. und II., als das romanische Element einerseits zur Belebung der Industrie (Eisengewerkschaften, Messingsfabriken u. dgl.) ins Land gezogen wurde und es andererseits nach Durchführung der Gegenreformation in die Lücken des Adels und des Bürgerstandes eintrat, welche durch den Abzug der protestantischen Krainer entstanden waren.

Die Zahl der deutschen Hörigen war in Krain während des Mittelalters nicht unbedeutend, allein da sie weder geschlossene Bezirke bewohnten noch auf die Erhaltung der Nationalität ein Gewicht gelegt wurde, so trat auf dem flachen Lande im Laufe der Generationen eine vollkommene Slavisierung der deutschen Colonien ein. Nur die Familiennamen geben zuweilen noch Kunde von der Herkunft des Stamm-

vaters. Es sind darum die ältern Urbare in Krain nicht selten ziemlich reich an deutschen Familiennamen. Ich hebe beispielsweise aus einem Urbar des Frauenklosters Michelfstetten vom Jahre 1458 (dessen Original sich im hiesigen Museum befindet) nachstehende deutsche Zunamen hervor, welche, nach den Taufnamen Zuri, Jaze, Marin, Janko u. s. w. zu urtheilen, bereits slavisierten Bauern angehörten: Adelman, Alwin, Bruder, Dinstmann (heute durch Abschleifung Deschmann), Grün, Haubmann, Kern, Kastner, Knafel, Kysling, Lueger, Leber, Mawrer, Payer, Bürger, Puzzel, Rosmann, Rudell, Sarmann, Steinprecher, Stürzl, Tanzer, Vogler, Walland, Walcher, Zaichen, Czainflegl (später Zaunfleck) u. s. w. u. s. w.

Anders als auf dem Lande verhielt sich die Nationalität in den Städten, zumal in der Landeshauptstadt Laibach. Hier spielte in der eigentlichen Stadt, wenn man die Namen in dem ältest erhaltenen Steuerbuche von 1600 zu Rathe zieht, unbedingt das deutsche Element die erste Rolle, ihm folgen die Träger italienischer Namen; das slavische Element herrscht nur in den ärmlichen Vorstädten, zumal in der Tirnau, vor. Exacter gesprochen, kommen unter 443 verschiedenen Familiennamen, welche ich im Steuerbuche vom Jahre 1600 zählte, 247 auf deutsche, 154 auf slavische und 41 auf italienische Abstammung. Die Nationalität des Harum Pascha, welcher 1600—1603 im Burgstall, im Wobner'schen Maierhof, wohnte und jährlich 12 kr. steuerte, lasse ich dabei außer Spiel.

Die Bevölkerungselemente in der Stadt Laibach wechselten übrigens rasch. Vergleichen, welche ich zur Ermittlung der heiläufigen Lebensdauer einer Familie anstellte, indem ich die Steuerbücher von 1650, 1700 und 1750 zu Rathe zog, ergaben, daß von obigen 247 deutschen Familiennamen fünfzig Jahre später nur 45 oder 18 Perzent, von den 154 slavischen nur

26 oder 17 Perzent, von den 41 italienischen dagegen 14 oder mehr als 33 Perzent der Anfangszahl vorhanden waren. Wieder fünfzig Jahre später (1700) hatte sich die Zahl der betreffenden Familien um weitere 24, beziehungsweise 15 und 5 Namen, also auf 8, 7 und 21 Perzent der Anfangsziffer vermindert.

Durchlaufend durch 150 Jahre erhalten sich in den Laibacher Steuerbüchern von 1600, 1650, 1700 und 1750 nur die deutschen Namen: Auersperg, Gall, Gottscheuer, Chramer, Krabat, Ruß, Schwiz, Sitter, Unger, Waß und Wiz (11, d. i. etwas über 4 Perzent). Die slavischen Namen: Dolleniz, Kos, Kouakh, Perez, Verbez und Wothalscheg (6, d. i. 4 Perzent). Die italienischen: Cividatort, Gajanzel, Pojarelli und Kubida (4, oder 10 Perzent). Man ersieht daraus, daß das größte Beharrungsvermögen bei Familien italienischer Herkunft war, zumal da auch die Abgänge ziemlich gleichmäßig ersetzt wurden. Das Steuerbuch von 1650 zeigt nämlich einen Zuwachs von 23, jene von 1700 und 1750 weisen 20 und 16 neue italienische Familiennamen auf. Weniger beharrlich war jedoch die Nationalität dieser Italiener. Die meisten Familien, welche in Laibach blieben, wurden in zweiter oder dritter Generation germanisirt, einige wenige auch slavisirt.

---

Die Mängel, welche meinen lediglich aus der Herkunft der Namen abgeleiteten Resultaten anhaften, sind mir nicht unbewußt. Die Identität gleichnamiger Familien mußte schlechtweg angenommen werden, obgleich mitunter noch nähere Untersuchungen erforderlich wären, auf die Fragen nach der socialen Stellung der einzelnen Familien, nach den Ursachen des Verschwindens und Wiederauftauchens einzelner Namen konnte hier

gar nicht eingegangen werden. All' dieses kann nur der Lokalforscher thun, welcher den Quellen näher steht und überdies mit den heimatlichen Familienverhältnissen und deren Geschichte besser vertraut ist als ich. Meine Aufgabe war lediglich, an einigen Beispielen zu zeigen, in welcher Art scheinbar fern abliegende Quellen zur Lösung wichtiger Probleme der Ethnographie herangezogen werden können. Fällt meine Anregung bei einem der Berufenen auf günstigen Boden, dann ist der Zweck erfüllt, welcher mir bei Abfassung dieses Vortrages vorgeschwebt hat.

